

38 Von St. Martin nach Martinique Mai 2008



Den „Tag der Arbeit“ (1. Mai) verbringen wir in St. Martin mit einem Sektfrühstück auf der Ampler (to ample = flanieren) von Stanek und Cora. Mit von der Partie sind Viktor und Waltraud von der Salina Due mit ihrem Freund Karl-Heinz, der sie auf der Überfahrt zu den Azoren begleiten wird. Jeder bringt was zu essen und/oder zu trinken mit - Waltraud u. a. eine rote Fahne, die wir hissen und zunächst mal die Internationale singen.

Es wird ein unterhaltsamer Vor- bis Nachmittag und wir erfahren viele interessante Dinge von Cora und Stanek, die seit über 20 Jahren mit ihrer alten Holzketsch auf den Weltmeeren unterwegs sind. Wir bekommen Fernweh und es wird uns klar, dass man/frau wirklich Jahrzehnte damit verbringen kann sich in der Welt um zu sehen.

Saint Martin oder Sint Maarten ist wie die Namen schon vermuten lassen geteilt. Der Nordteil ist Französisch, der Südteil Niederländisch. Eine Legende besagt, dass die beiden Nationen sich nicht auf die Grenze einigen konnten. So hätten die Franzosen im Norden einen Mann mit einer Flasche Rotwein losgeschickt und die Niederländer im Süden einen mit einer Flasche Rum. An der Stelle, an der sich die beiden getroffen haben ist die Grenze gezogen worden. Der Franzose hat das größere Stück zurückgelegt, da er nüchterner geblieben ist, als der Niederländer.

Wir wollen wirklich noch einiges hier erledigen, werden aber wieder mal ausgebremst. Während unseres Aufenthaltes ist am 30. April „Queensday“, Geburtstag der Niederländischen Königin und Feiertag in einen Teil, der Insel, Tag der Arbeit, Feiertag in beiden Teilen der Insel und zu Pfingsten, Feiertage im Französischen Teil der Insel. Wir nehmen es gelassen, da wir's eh nicht ändern können und arbeiten an den Dingen, die wir schon lange vor uns her schieben. Ich nähe die Bettwäsche, die ich seit Guadeloupe eigentlich machen will, Küchengroßputz ist auch mal wieder fällig. Wolfgang verbessert unseren Energiehaushalt, in dem er eine Solarpanele kauft und anschließt, sowie dem Kühlschrank einen neuen Thermostat und den Leselampen in der Schlafkoje LED-Birnen verpasst. Wir verfügen jetzt über 180 Watt Solarstrom, was dazu führt, dass wir öfter Musik hören können, der Kühlschrank länger läuft und auch für Computerarbeit mehr Strom übrig bleibt. Fantastisch!!

Das nutze ich gleich um unsere Homepage wieder zu aktualisieren und mit Hilfe von Stephan, unserem Freund und „Online-Computer-Berater“ wieder ein Gästebuch zu installieren - ihr könnt uns also gerne wieder mal reinschauen!!

Wir verbringen eine schöne Zeit hier. Treffen neue Segler und alte Bekannte wieder. In St. Martin versammeln sich alle, die Anfang, Mitte Mai zurück nach Europa segeln. Es herrscht aufgeregtes Treiben und Vorbereiten, das mich an den Dezember 2006 auf den Kanaren erinnert. Der Sprung über den Teich ist einfach aufregend, egal in welche Richtung.



Nach 10 Tagen machen wir uns auf die Kreuz nach St. Barth. Wir wollen unbedingt noch einmal mit den Schildkröten und Seesternen schwimmen. Nach 3 Stunden hartem „Am Wind Segeln“ und „Kreuzen“ reißt das Schothorn unseres Großsegels aus und wir beschließen um zu kehren. Vorwind nur mit der Genua sind wir nach 1 ½ Stunden wieder da, wo wir 4 ½ Stunden vorher gestartet sind - oh hartes Seglerleben!!



Es ist Donnerstagabend und der Segelmacher hat schon geschlossen. Wir bergen das Großsegel trotzdem und ziehen eines der Segel hoch, die wir seit Monaten schon vermessen wollen, um festzustellen, ob es passt oder nicht. Es passt perfekt und wir beschließen es gleich drauf zu lassen und das Reparierte als Ersatzsegel mitzuführen. Wie wir schon vermutet haben wird das Segel natürlich nicht vor dem Wochenende fertig und so beschert uns das weitere 4 Tage in der Simpsonbay Lagoon und Liege- und Brückengebühren von insgesamt 80 \$US. Die Zeit nutzen wir für einen Ausflug nach Philipsbourg, der Hauptstadt von Sint Maarten, besuchen Günther und Anke von der Tramp, tauschen Hörbücher, verabschieden noch unsere Freunde von der Salina Due, lassen uns von Yogi und Maria Theresa von Venezuela und den St. Blas Inseln vorschwärmen und quasseln bei der happy hour mit Stanek und Cora. Cora und ich haben eine ähnliche „Musikerinnen Laufbahn“ ;-)) Sie hat auch mit über 40 begonnen Tenorsaxophon zu spielen. Allerdings ist sie sehr aktiv und spielt mit Stanek als Begleiter am Keyboard überall wo sie hinkommen Konzerte. Mein Saxophon hat in den 21 Monaten 2 Mal das Licht der Welt erblickt. Einmal im September in Venezuela und einmal im Januar in Le Marin. Mangels Übung waren die Spielversuche nicht eben berauschend und so ist es wieder in der Versenkung verschwunden - leider!!

Dann geht's endlich weiter Ile Fourchue, eine kleine Insel vor St. Barts oder St. Barthelemy, St. Eustatius oder Statia, St. Kitts und Nevis, Montserrat und dann wieder in bekannte Gewässer in die Iles des Saintes, Dominica bis nach Martinique.



Ile Fourchue und St. Barts sind kurze Tagesstops zum Schnorcheln und genießen des kristallklaren Wassers. Auf Statia treffen wir Sylvia und Jeroen wieder, die sich dort seit Wochen aufhalten und ihren Tauchschein machen. Sie fühlen sich fast wie zu Hause, da sehr viele Holländer auf der Insel wohnen und sie Familienanschluss gefunden haben. Uns gefällt es nicht besonders gut. Die Leute sind zwar sehr nett und gastfreundlich, aber der Platz zum liegen mit dem Schiff ist unweit einer Ölverladestation, ziemlich ungeschützt und rollig, so dass wir mit Heckanker versuchen die Genesis so zu platzieren, dass sie nicht quer zum Schwell liegt.



Nach einer Nacht zieht es uns weiter. Die Hauptstadt von St. Kitts, Basseterre, ist sehr bunt und quirlig. Es gibt einen „künstlichen Teil“ der ausschließlich für die Kreuzfahrer angelegt ist und nur aus Juwelier- und Souvenirgeschäften sowie Restaurants besteht. In der Nachsaison, wie jetzt, kommt einmal in der Woche samstags noch ein Kreuzfahrer und so wirkt das ganze ziemlich ausgestorben als wir am Freitag spät nachmittags durch die Straßen schlendern. Ein Indischer Schmuckverkäufer, in dessen Laden wir rumschmökern, erzählt uns, dass in der Hauptsaison, täglich bis zu 4 Kreuzfahrtschiffe anlanden. Das bedeutet bis zu 8000 Menschen täglich und er sagt die Geschäfte gingen gut. Wir erzählen ihm, wo und wie wir herkommen und er ist von unserem Abenteuer so begeistert, dass er uns zwei „reizende“ Souvenirs schenkt.

Der „gewachsene“ Stadtteil ist ganz anders. Die bunten Häuser stehen dicht gedrängt. In den Straßen wimmelt es von Autos und Menschen. Die Geschäfte sind voll von Einheimischen, die den späten Freitagnachmittag zum Wochenendeinkauf nutzen. Es ist laut und bunt und toll. Auch wir kaufen Lebensmittel und nehmen einen Drink irgendwo. In der Whitehouse Bay verbringen wir noch einen Tag mit Schnorcheln am Wrack und einem der schönsten Riffe, die wir hier in der Karibik gesehen haben.



Nevis besuchen wir nur kurz um aus zu klarieren und einem Besuch des wunderhübschen Art Cafés. Danach kreuzen wir die ca. 30 Meilen nach Montserrat. Unterwegs fangen wir einen großen Barrakuda, beschließen ihn aber wieder über Bord zu werfen. Es wird empfohlen Barrakudas und andere Raubfische ab einer bestimmten Größe nicht mehr zu essen, da die Gefahr von Ciguatera, eine Art Fischvergiftung, besteht. Als wir nach 10 Stunden ankommen zeigt unsere Logge fast 50 Meilen an. Es war ein hartes Stück arbeit gegen Wind und Strömung voran zu kommen. Der Soufrierre Vulkan ist noch aktiv und hat 1995 die Hauptstadt Plymouth vollkommen zerstört. 2003 ist der Vulkankegel eingestürzt und hat einen großen Krater gebildet. Schon von weitem ist der Qualm oder Dampf zu sehen und Schwefelgeruch liegt in der Luft. Weite Gebiete um den Vulkan sehen aschgrau aus und wir können die erstarrten Lavaflüsse, die bis ins Meer liefen, gut erkennen. Die abgestorbenen Bäume, die bis fast zu den Wipfeln in Asche oder Lava stehen und die Fenster losen Häuserruinen hinterlassen einen gespenstischen Eindruck und mit dem Schwefelgeruch in der Luft erschleicht einem das Gefühl, dass der Soufrierre nicht wirklich so friedlich ist, wie in den Reiseführern zu lesen ist. Wir verbringen hier eine Nacht und starten unsere Lange Tour zu den Iles des Saintes am nächsten Morgen um 5:30 Uhr. Wir erleben einen Tag mit allem drum und dran. Wind, Sonne, Regen, Segeln, Motoren und Delfinen, kommen aber alles in allem gut voran und sind nach 12 Stunden und 77 Seemeilen in unserer Lieblingsbucht am Point de Sucre. Wir haben uns 2 faule Tage verdient und genießen sie in vollen Zügen. Beim Schnorcheln sehen wir erstaunlich viele große Seesterne und mit unserer neuen wasserdichten Kamera entstehen sehr schöne Unterwasseraufnahmen.



Auf unserem Weg nach Le Marin auf Martinique machen wir one-night-stopp vor Dominica und in der Anse Noir, einer kleinen Bucht mit schwarzem Sandstrand, die wir vom letzten Jahr kennen und lieben gelernt haben. Unterwegs fangen wir einen Thunfisch, der uns zwei leckere Abendessen beschert.

In Marin sind wir ja schon fast zu Hause. Wir bunkern noch mal kräftig Lebensmittel. Im LEADERPRICE, dem berühmt berüchtigten Supermarkt in Marin ist das Angebot riesig und vor allem auch preiswert. Es gibt leckere Kekse, Käse, Müsli, Tomatenstücke in Dosen, löslichen Kaffee, Pflanzenöl, Yoghurt, Thunfisch in Dosen, Pfirsiche und Apfelmus in Dosen und ein Schnäppchen: Prosecco für 1,79 € die Flasche!! Da können wir den nächsten Festen getrost entgegen sehen.

Zwei Dinghyladungen müssen transportiert und verstaut werden und bei der Gelegenheit sichte ich auch gleich alle Vorräte und aktualisiere die Staulisten. Obwohl ich der Meinung bin, meine Vorratshaltung einigermaßen im Griff zu haben, erlebe ich doch die eine oder andere Überraschung.

Auf der To-Do-Liste für Marin steht außer Bunkern auch noch Autopilot-Software-Update, um das sporadische ausschalten der Autopilotfunktion zu beheben und Sendeproblem der Kurzwellenfunkanlage lösen. Beides gestaltet sich nicht gerade einfach. Das Steuergerät des Autopiloten muss ausgebaut werden - Wolfgang liegt mal wieder völlig verrenkt in einem unserer Einbauschränke in der Werkstatt und flucht vor sich hin - und nachdem das Teil wieder angeschlossen war, lief die Genesis beim ersten Test vollkommen aus dem Ruder - als wenn sie umkehren wollte. Dirk ein deutscher Segler, den wir aus Venezuela kennen hilft uns auf die Sprünge und stellt fest, dass die Fachleute zwei Kabel vertauscht haben. Dirk ist Elektroniker und hilft uns auch nach und nach die Fehler mit dem Funkgerät zu finden. Er baut kurzerhand seinen Antennetuner aus und hängt ihn an unsere Funke. Durch systematische Versuche erkennen die beiden, dass unser Tuner nicht richtig funktioniert und die Edelstahlhalterung unserer Antenne das störungsfreie Senden verhindert. Endlich mal jemand, der wirklich sehr viel Ahnung auf dem Gebiet hat und gute Arbeit leistet. Problem erkannt, Problem gebannt. Wir brauchen „nur“ einen neuen Antennetuner und eine andere Antenne und alles ist gut!!



So viel erledigt! Jetzt haben wir aber wieder Erholung verdient. Also raus in die Bucht vor St. Anne zum Schwimmen und Lesen, bevor wir unsere Reise nach Süden fortsetzen!